

# MITTHEILUNGEN

des

## historischen Vereines für Krain

im September 1853.

Redigirt vom

**Dr. V. F. Klun,**

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter zc. zc.

### Beiträge zur Lösung der Preisfrage

des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann,  
über Innerösterreichs Geschichte und Geographie im  
Mittelalter, insonderheit  
der windischen Mark.\*)

§. 1.

Daß in Constantins des Großen Tagen die Nordgränze Italiens noch über Emona (Laibach) hinaus, bis an den sogenannten Trojanerberg\*\*) (mansio in Adrante), also fast bis an die heutige Gränze von Untersteier gelaufen, scheint eine längst ausgemachte Sache\*\*\*). Wenn man nun liest, daß eben dieser Kaiser im Jahre 334 nach Christi 300.000 Gränz-Sarmaten (Sarmatae limigantes), und zwar solche, die sich zu Herren ihrer Brüder aufgeworfen hatten (Sarmatae domini), und darum von den eigenen Knechten waren vertrieben worden, in sein Reich aufgenommen und ihnen Wohnsitze in Thracien, Macedonien und

Italien angewiesen habe\*); so fällt von selbst in die Augen, daß man den Theil, der davon auf Italien gekommen, dort suchen müsse, wo innerhalb des ehemaligen Bereichs von Italien Slaventhum gefunden wird, nämlich zwischen dem Golf von Triest und der Südgränze Untersteiermarks, also auch in Krain\*\*). Ob nun gerade die Krainer von jenen Herrn-Sarmaten abstammen, wie Linhart l. c. es für gewiß annimmt, dürfte sich schwer beweisen lassen, es sei denn, daß man im Charakter oder in der Sprache der Krainer irgend einen Wahrscheinlichkeitsgrund nachweisen könnte\*\*\*). — Kurz, die Sarmate Vinidi (domini), welche Constantin der Große nach Italien verpflanzte, sind zwischen dem adriatischen Meere und Untersteier zu suchen, und sind wahrscheinlich die ersten Slaven in dieser Gegend. Was sie in ihren früheren Wohnsitzen an der Niederdonau waren, Sarmatae oder Slavi limigantes, Gränz-Sarmaten, slavische Gränzer, das hießen sie nun noch mit größerem Rechte in der eigenen Mundart, Kraini, Krajnoi (Markslaven). Dieser Name blieb den Slaven in Krain bis zur Stunde, während ihre Stammesgenossen ringsum bei den abendländischen Chronisten Vinidi, Winden, bei den Byzantinern Chorvaten (Crovaten, Kroaten, Carvaten, slavische Laurisker, Noriker, Carner) genannt wurden\*\*\*\*).

\*) Diese Aufsätze sind von dem ruhmwürdig bekannten Gelehrten Dr. F. K. J. Richter, gewesenen Professor der Universalgeschichte am Laibacher Lyceum, emeritirten Universitäts-Bibliothekar von Olmütz zc., in dem „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, 1819“ erschienen. Da sie von besonders hohem Interesse für unsere Landesgeschichte sind und besagtes Archiv sich in nur zu wenigen Händen hierlands vorfinden sollte, so kann man es nicht unterlassen, dieser schätzbaren Arbeit in dem, der heimathlichen Geschichte bestimmten Blatte den gebührenden Platz einzuräumen. Dr. K.

\*\*) Es gibt einen Berg und ein Dorf darauf dieses Namens zwischen St. Oswald und Franz (Trojanerberg, Trojanerdorf), wo viele alte Münzen und Trümmer eines römischen Ortes gefunden worden sind. Valvasor T. I. S. 125 versichert, er habe seiner Zeit viel dergleichen gekauft. Auch soll ein Stein an einem Bauernhause jener Gegend mit der Aufschrift Atrantia. dieß beurfunden.

\*\*\*) Linhart's Versuch einer Geschichte von Krain, 1. Th. S. 383, ganz im Sinne des unschätzbaren Hs. rathes Jordan, de originibus Slavicis P. III. pag. 53—57.

\*) Excerpt. in vitam Const. ad Ammian. Marcell. Nova edit. cod. Theod. test. Anonymo Sirmondi, Hieronymo, Idatio in fastis et auctore vitae Const. l. 4. c. 6.

\*\*) Circa Carnioliam et Croatiam. Jordan de orig. Slav. P. I. pag. 33. Wer übrigens noch zweifelt, daß diese Sarmaten Slaven waren, der lese bei demselben Jordan P. I. c. 10 den Artikel de Sarmatis ad Pontum Euxinum et de Venedis Anthis c. 11. de Sarmatis Venedis, besonders aber P. III. pag. 184, ferner Linhart l. c. S. 411, und meine Geschichte der Duaden, im Archiv für Geogr., Hist. u. s. w. 1816.

\*\*\*) Siehe des gelehrten Slavisten Kopitar Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark, Laibach 1808, Einleitung S. VI. XIII. und S. 457. IV.

\*\*\*\*) Jordan l. c. P. III. pag. 102 leitet Chorvate von Car und waty, und zwar weil dieß gerade am richtigsten die in

Seit dem Vordringen der Hunnen nach Europa, wodurch das alte Völkersystem an der Donau gestört wurde, bis auf den Sturz des weströmischen Reiches (476) müssen die zwischen dem adriatischen Meere und Untersteier wohnenden Slaven als weströmische Unterthanen betrachtet werden; denn obgleich die Hunnen auf ihrem Wege nach Italien auch die heutigen windischen Gegenden hart mitgenommen haben, so kehrten dennoch die hier mit fortgerissenen Slaven nach Attila's Rückzuge und Tode in ihre Heimat, und also unter die Herrschaft der Weströmer zurück, und blieben darunter, bis sie mit Italien zugleich von Odoaker übernommen wurden\*). Wohl aber möchten neue slavische Ankömmlinge mit dem Reste der Hunnen, welcher nach Attila's Tode in Pannonien blieb und die nordischen Hunnen genannt wurden, sich in den Drau- und Save-Gegenden eingefunden haben\*\*).

Aus Odoaker's Händen kamen eben diese Slaven in die Hände der Ostgothen, deren König Theodorich aber, bevor seine Herrschaft über Italien nicht fest begründet war, seine Aufmerksamkeit wenig auf die Slaven an der Save und Drau wenden konnte. Darum geschah es, daß sich dieselben bei der damaligen Entvölkerung dieser Gegenden leicht weithin bis an die Quellen obiger Flüsse ausbreiten konnten\*\*\*).

Als aber Theodorich's Thron fest stand, bewies sich dieser große Gothe nicht nur Italien, sondern auch den übrigen Provinzen als Menschenfreund und väterlichen Regenten. Er setzte einen gewissen Fridilad zum Präses der Save-Gegenden (Suaviae †): die Abgaben wurden regulirt, Landbau, Viehzucht und Handel aufgemuntert. Schade nur, daß diese glückliche Zeit von kurzer Dauer war; denn bald nach dem Anfange des gothischen Krieges, den Justinian durch Belisar führen ließ, kamen die carnischen Gegenden, als in Groß-Dalmatien inbegriffen, an das byzantinische Reich, und Slaven mußten, sei es als Bundesgenossen, als Soldtruppen oder als Unterthanen, für Justinian gegen die Gothen kämpfen††).

## §. 2.

Es dürfte nicht bald etwas Schwierigeres geben, als für jene Zeit den Zustand der Dinge an der Drau und Save in's Klare zu stellen. Frühere Historiker, die da kritisch sein wollten, sind entweder ermüdet, oder haben sich,

den carnischen Bergen wohnenden Slaven bezeichnet; er will nichts wissen von der griechischen Herleitung, Horvat, und von der frankischen des Einhart, Goratan.

\*) Jordan I. c. P. I. c. 22.

\*\*) Idem. I. c. Sauromatae vero, quos Sarmatas diximus et Cemandri et quidem ex Hunnis in parte Illyrici ad Castrum Martinam sedes sibi datas coluere. Jordan setzt dieses Castrum Martena dahin, wo jetzt Marburg steht. Schon um das Jahr 474 stieß der Gothe Theodemir an der Save auf Sarmaten.

\*\*\*) Idem I. c. pag. 144.

†) So deutet Einhart B. 2. S. 84 das Suavia des Cassiodor, und nicht ohne Grund.

††) Jordan I. c. pag. 145.

wie Joh. Lucius, der Dalmatiner, bewogen gefunden, anstatt eigentlicher Historie, historische Abhandlungen zu schreiben, und darin das Völkergewir und den Wechsel der Herrschaften aufzuklären.

Der gothische Krieg brachte das ganze damalige Süd- und Mitteleuropa in Aufruhr. Völker, die früher noch weit von dem byzantinischen Reiche wohnten, rückten näher, überschreiten die oft überschrittene Donau, und stürzen sich über den cultivirten Süden. Also die Longobarden, Awaren (Slaven). Schon gleich im zweiten Jahre des gothischen Krieges (537 n. Ch.) kamen Martinus und Valerian mit 1600 Reitern, deren die meisten Hunnen, Slavinen und Anthä waren, und welche sonst ihre Wohnsitze über der Donau nicht weit vom Ufer hatten, bei dem Heere Belisar's an. Die Slaven (Slaveni) ließen sich vorzüglich gut als Plänkler brauchen\*).

Durch diese byzantinischen Kriegsdienste hatten die Slaven eine Menge neuer Gegenden auf der südlichen Donauseite kennen gelernt, die ihnen anstanden. Es ist wahrscheinlich, daß sie diese Erfahrung ihren Brüdern jenseits der Donau mittheilten; denn um das Jahr 549 n. Ch. setzten die Slaven häufiger, als bisher, über den Ister, und streiften durch ganz Illyricum. Muthmaßlich hat sie Totilas in's Gebiet der Byzantiner gerufen, um diese zu beschäftigen und desto leichter die Herrschaft der Gothen über Italien herstellen zu können\*\*). Und dieses war das erste Mal, daß Slaven Dalmatien verwüsteten\*\*\*). Marcellus, welcher den Gothenkrieg geendigt und das gothische Reich zerstört hat (555 n. Ch.), nahm eben darum die Longobarden, welche schon seit 526 bis nach Pannonien vorgedrungen waren, und mit Erlaubniß des griechischen Kaisers dort Platz gegriffen hatten, in seine Dienste. Aber auch die Franken, so theuer ihnen schon früher Vitiges die Neutralität abgekauft hatte, glaubten den gothischen Krieg benutzen zu müssen, drangen bis gegen Venetien vor, um sich mit den Griechen in das gothische Reich zu theilen†).

\*) Procop. apud Stritter. T. II. P. I. in Slavic. pag. 31 erzählt, daß Valerian einige slavische Männer bei sich gehabt, die sich vorzüglich darauf verstanden, den Feind hinter Felsen oder Gestrüch zu belauschen und dann zu fangen; wie denn wirklich einer sein Probestück damit machte, daß er einen Gothen im Angesichte des Lagers fing, packte, und ihn lebendig in's griechische Lager trug. Wie wurde dieses Panduren- oder Chrobatens-Stückchen nicht im österreichischen, im spanischen Erbfolgekriege, im siebenjährigen Kriege bewundert und gefürchtet.

\*\*) Procop. hell. Goth. hist. I. 3.

\*\*\*) Luc. Dalm. de regno Dalmat. et Croat. pag. 65. Also nicht 449 n. Ch., wie Einhart B. 2. S. 58 behauptet, indem er dem Kaiser Constant. Porphyr. allzu genau nachrechnete. Procop ist gleichzeitig, Constant. Porphyr. aber, da er um Jahrhunderte später lebte, wirft die Zeiten oft wunderlich durch einander.

†) Procop. I. 3. c. 33. Eichhorn in seinen Beiträgen zur Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten gibt an, daß Lurnfeld bei Spital sei damals fränkisch geworden. Damit im Einklang über das nahe Tirol, Hormayr's Beiträge zur Geschichte des Mittelalters, und aus ihm Lang, Pallhausen, Mannert u.

Demnach scheinen, da die Slaven von der Donau her ganz Illyricum bis gegen Epidaurus durchschwärmten, die Longobarden in Pannonien hausten, die Franken von Westen her drängten, die Drau- und Save-Gegenden mit der Schauplatz der Verwüstungen gewesen zu sein.

Die Slaven, die sonst als friedliche Nomaden an der Donau ihre Heerden weideten, waren in Gesellschaft kriegerischer Völker selbst kriegerisch geworden, und dienten um Geld oder Land. Als die Longobarden 568 zur Eroberung Oberitaliens auszogen, waren Slaven ihre Bundesgenossen, und zwar namentlich Slaven an der Save\*).

Der Longobarden Siege nahmen die Awaren ein, und die Slaven wurden ihre Bundesgenossen oder vielmehr die Avantgarde der Awaren. Der slavische Charakter war durch diese Raubzüge so verwildert, daß sie, wenn nur die Hälfte wahr ist, was die Byzantiner von ihren Grausamkeiten erzählen, mit Recht die wildesten Barbaren genannt werden konnten\*\*).

Anderer Seits hatten die Slaven, die man seit früherer Zeit als Sarmaten kennt, zwischen der Mur, Save und Drau jetzt ein hartes Loos.

Entweder mußten sie das Joch der Franken, oder den Tribut an die Longobarden, oder die Tyrannei der Awaren sich gefallen lassen; denn zwischen diesen Völkern saßen sie eingekengt. In der Regel hätten die Slaven, welche in dem ehemaligen Stalien zwischen dem Golf von Triest und Untersteier wohnten, zu Friaul gehört. Denn es steht zu vermuthen, daß die Longobarden zuvörderst alles Land occupirten, was sonst von Ost-Italien den Gothen gehört hatte. Auch ist Cäsar, der steierische Annalist, ganz dieser Meinung\*\*\*). Allein dieß hinderte nicht, daß die Awaren diese ihre slavischen Nachbarn auf ihren Streifzügen gegen Baiern zur Vorhuth gebrauchten. Daher liest man, daß der Baiernherzog Tassilo (595 n. Ch.) in das Land der Slaven einbrang und einen großen Sieg erfocht†). Dieses Vordringen der Baiern nöthigte Awaren und Longobarden zu engem Bündnisse (599), dem zu Folge die zwischen ihnen wohnenden Slaven beiden Nationen als Hilfstruppen dienen mußten.

### §. 3.

In dieser Lage finden wir die Slaven des heutigen Innerösterreich bei Fredegar, dem Zeitgenossen K. Pipins, und daher viel Glauben verdienend.

\*) Certum est, tunc Alboin multos secum ex diversis, quas vel alii reges, vel ipse ceperat, gentibus ad Italiam adduxisse, Gepidas, Bulgaros, Sarmatas, Pannonios, Suavos, Noricos, Paul. Diac. l. 2. c. 26.

\*\*) In Illyrien und Thracien lagen die Größlagenen unbegraben herum, als ob die Pest gewüthet hätte. Wer den Slaven auf diesen Streifzügen in die Hände fiel, wurde nicht mit dem Schwerte getödtet, sondern bei den Schamtheilen an spitze Pfähle gespießt, oder an Pfähle gebunden und mit Knütteln todt geschlagen, oder mit dem nicht fortzubringenden Vieh zugleich verbrannt. Procop. de bell. Goth. l. 3. c. 38.

\*\*\*) Annales Styriae pag. 281.

†) Paul. Diac. l. 4. c. 7.

Dieser Geschichtschreiber macht die erste Meldung von einer windischen Mark, nicht als ob sie schon im siebenten Jahrhundert bestanden hätte, sondern nur als des windischen Landes, das später die windische Mark bildete.

Ueberhaupt müssen die Historiker, welche die Geschichte des windischen Landes studiren, wohl bemerken, daß die windischen Slaven nun allmählig bei den abendländischen Annalisten Carantani, bei den Byzantinern aber Chrobati heißen. Ohne diese leitende Idee wird man sonst schwerlich die morgenländischen Nachrichten mit den abendländischen vereinigen können\*).

Aus dem Carantaner Lande der abendländischen Scribenten, so wie aus dem Chrobatia der Byzantiner entwickelt sich in der Folge die windische Mark.

Nur das Schicksal der windischen Slaven zu Anfang des siebenten Jahrhunderts schildert Fredegar auf eine höchst traurige Weise\*\*): „Sie mußten in der Schlacht gewöhnlich voraus kämpfen, während die Awaren ruhten, und, wurden sie besiegt, die Schlacht mit den Awaren auf's neue beginnen, daher sie auch Bisulci, doppelte Lastträger\*\*\*) genannt wurden. War Friede, so pflügten die Hunnen den Winter gern unter den Slaven zuzubringen, wo sie dann gewöhnlich mit den Weibern und Töchtern der Slaven zu Bette gingen; des Tributes und anderer Bedrückungen nicht zu gedenken.“

Wie denn die Awaren nie einen Vertrag gehalten, so geschah es auch den Longobarden. Im Jahre 611 fielen sie sammt den Slaven in's Friaul'sche. Der Herzog Gisulf blieb gegen sie. Forum Julii selbst wurde in Asche gelegt, und überall schrecklich gewirthschaftet†). Wer möchte noch zweifeln, daß Krain unter dem Joch der Awaren gewesen?

Slaven halfen aber auch den Awaren das heutige Croatien und Dalmatien zu einer Zeit erobern, da Kaiser Heraclius, weil er gegen die Perser beschäftigt war, es nicht hindern konnte und die Longobarden es nicht hindern wollten, weil ihnen daran gelegen war, die griechische Herrschaft aus ihrer Nähe zu entfernen††).

Es scheint aber diese Besitznahme Croatiens und Dalmatiens durch die Awaren nicht von Dauer gewesen zu sein; denn bald darauf bemächtigten sich Chrobaten, d. i. ein Stamm derjenigen Slaven, die Groß- oder Weiß-Chrobatien (das ungetaufte) bewohnten, beider Länder, zwar nicht ohne Widerstand von Seite der Awaren, aber doch nach einem Kriege von einigen Jahren†††).

\*) Dieß lehrt Jordan de orig. Slav. P. I pag. 149 ff., dessen Meinung hierin sehr gewichtig ist.

\*\*) Bibl. vet. Patr. T. XI. (Lugd. 1677) c. 48 pag. 821.

\*\*\*) Nicht auch vielleicht deswegen, weil sie zwei Nationen, den Longobarden und Awaren kriegerisch waren?

†) Mehr hierüber bei Paul Diac. l. 4. c. 39, bei Bauzer und Anderen.

††) Videntes Abares, pulcherrimam esse hanc terram (Dalmatiam) sedes illic posuerunt. Const. Porph. apud Stritter in Croat. ad ann. 610 et Luc Dalm. de regno Dalm. et Croat. pag. 69.

†††) Const. Porph. l. c. anno Ch. 610—641.

Und wiederum ein Theil derseligen Chrobaten, die nach Dalmatien gekommen waren, besetzte Illyricum und Pannonien. Auch diese hatten ihren Fürsten, der aber nur Freundschaft halber einen Gesandten an den Fürsten von Chrobatien schickte \*).

Demnach scheinen diese Chrobaten, weil sie in Dalmatien (sensu strictissimo) keinen Platz mehr hatten, zurück über die Save gegangen zu sein, und sich im Save-Pannonien zwischen der Drau und Save angesiedelt zu haben. Nordwärts an sie schlossen sich die Awaren, nordwestlich fanden sie schon Slaven, die aus früherer Zeit da wohnten. Diese neue Bevölkerung mit Chrobaten setzt Stritter gleichfalls zwischen 610 und 641, oder in die Regierungszeit des Kaisers Heraclius.

So lautet also die Bevölkerungsgeschichte des heutigen windischen Landes mit Slaven.

#### §. 4.

Die Awaren blieben nicht in Friaul, das sie 611 geplündert hatten; denn man liest bei Paul Diacon l. 4. c. 40, daß sich die entflohenen Söhne des erschlagenen Herzogs Gisulf, nämlich Lasso und Caco, des Herzogthums Friaul nicht nur wieder bemächtigten, sondern auch sogar das slavische Gailthale eroberten\*\*), welches seitdem bis auf den Herzog Ratchis (744) den Longobarden Tribut zahlte.

Dies konnten die Friaulischen Brüder um so leichter, als gleichzeitig (611) die Slaven, die zunächst an Bajoarien wohnten, gegen Garibald, den Sohn Tassilo's, zu kämpfen hatten, den sie auch bei Innichen, im heutigen Tirol, besiegten\*\*\*).

Es fragt sich nun, wie standen die Gränzen der Franken, der Longobarden und der Awaren um das Jahr 612 nach Ch.?

Im Vorhergehenden wurde gezeigt, daß die Drau- und Save-Länder, wohl auch die an der rechten Mur, vom Ursprunge dieser Flüsse bis zu ihrer Mündung, folglich alles Land etwa von Leoben bis an die Seestädte Istriens den Slaven gehörte, die entweder seit früherer Zeit, wie in Krain und um Warburg da wohnten, oder sich bei dem großen Slavenergusse aus Großchrobatien (jenseits der Donau aus dem heutigen Böhmen, Mähren, Polen) nach dem heutigen Dalmatien und Croatien verpflanzt hatten, womit die Longo-

barden sehr zufrieden waren, weil dadurch, so lange die dalmatischen und croatischen Slaven selbstständig blieben, den Byzantinern der Landweg nach Italien gesperrt war.

Zwischen Großchrobatien und dem heutigen Croatien im pannonischen Flachlande, rechts und links der Donau, hausten die Awaren in ihren Ringen. — Vor ihnen in den Gebirgsthälern des mittleren Noricum wohnten Slaven bis nach Innichen hinein, entweder longobardische Unterthanen, wie die Karnieler oder Gailthaler\*), oder den Awaren zinsbar und mit ihnen verblindet, von der Gulp bis an die Mur.

Bedenkt man, daß der Aware nichts haute, sondern sich von den Unterjochten füttern ließ, so ist begreiflich, daß die Slaven, die den Awaren zunächst wohnten, mit Früchten und Vieh zinsen mußten, die Entfernteren aber wenigstens Bunde desgenossen waren. Das Slavenvolk erscheint anfangs überall als ein harmloses Nomadenvolk, das dem Wasser nachzog, also sich durch alle Thäler schlängelte, welche die Save, Drau und Mur durchfließen, ja, diese Flüsse gleichsam bis zum Ursprunge aufwärts verfolgte.

Niemand vermag für jene Zeit nur beiläufig die Population der Slaven und Awaren anzugeben; aber wenn die Slaven sich bisher geduldig von Awaren tyrannisiren lassen mußten, so lag dieß zum Theil in der Dertlichkeit und Volksthümlichkeit der Slaven.

Man denke sich, wie schwer es war, die Slaven von der Gulp, vom tirolischen Agunt oder Innichen, Windisch-Matrai und Windisch-Garsten irgendwo auf einem Haufen zu vereinigen, bei der getrennten Verfassung nach Stämmen und Thälern zu vereinigen?

Wie fremd werden sich nicht schon die Bewohner benachbarter Thäler, als z. B. des Gailthales und Oberkrains? — Wie fremd mußten sich demnach die Slaven an der Gulp und jene an der Mur werden? — Dagegen nun denke man sich die Awaren immer in concentrirter Stellung, immer im Lager, und bereit, in das nächste beste Thal einzustürzen und die Vereinzeltten dergestalt zu ihrem Willen zu zwingen. Man bedenke ferner den höheren Grad von Rohheit bei den Awaren (geborenen Soldaten und Räubern), und man wird begreiflich finden, warum die Slaven in den ersten Zeiten diesen furchtbaren Nachbarn nachgeben mußten. Aber, wie alles Böse den Keim seiner Vernichtung schon in sich trägt, so war es auch hier. Die viehischen Kränkungen der Awaren mußten endlich die slavische Geduld ermüden, und es mußte endlich auf Abschüttlung des Joches gedacht werden. Daß dieß wirklich geschehen, berichtet Fredegar auf folgende Art:

„Die Söhne der Awaren (Hunnen steht im Texte), welche diese mit den Weibern und Töchtern der Slaven gezeugt, konnten die Bosheit und Unterdrückung ihrer Väter nicht mehr ertragen; sie sagten sich von der Herrschaft der Awaren los und erregten einen Aufstand. Gerade damals

\*) Const. Porp. a. ud Stritter in Croat. pag. 391 sammt der Anmerkung i): At a Chrobatia, qui Dalmatiam venerunt, pars quaedam secessit et Illyricum atque Pannoniam occupavit, habebantque etiam ipsi principem supremum, qui ad Chrobatiae tantum principem amicitiae ergo legationem mittebat. Wer war aber dieser princeps Chrobatiae, an welchen die Slaven in Pannonien Gesandte schickten, der dalmatische Chrobatien-Herzog oder der in Großchrobatien? Noch unzuverlässiger und dunkler wird Const. Porph. in der Folge, wie weiter unten gezeigt werden soll.

\*\*) So will Einhart B. 2. S. 127, obwohl die Deutung Zellia's ein wenig gewagt und gekünstelt ist, und sich mit Casar in annal. Styriae eben sowohl auf Cillea anwenden ließe.

\*\*\*) Fredegar l. 4. c. 41.

\*) Ob auch die Krainer zwischen der Gulp und Save, und die Winden zwischen der Drau und Save? wage ich nicht zu behaupten, so wahrscheinlich mir's vorkommt.

„war ein Mensch aus Franken\*), aus dem Dorfe Senonagus mit mehreren seiner Gefellen im wendischen Lande; er schloß sich an das Heer der Rebellen an, und siehe da, sie erfochten solche Vortheile über die Awaren, daß es zu verwundern war, und eine große Menge derselben vom Schwerte der Winden untkam. Als die Winden die Brauchbarkeit des Samo sahen, erwählten sie ihn zum Könige über sich, wo er dann fünf und dreißig Jahre glücklich regiert hat. Unter seiner Regierung haben die Winden in vielen Schlachten gegen die Awaren gefochten, aber durch seinen Rath und seine Geschicklichkeit sind sie stets Sieger geblieben\*\*).“

## §. 5.

Die Befreiung der windischen Slaven von der Tyrannei der Awaren datirt sich vom Jahre 624. Einige Jahre möchten wohl hingegangen sein, bis die Awaren sich genöthigt sahen, die Unabhängigkeit der windischen Nation anzuerkennen.

Im Jahre 629 wurden die Winden gegen ihren Willen in einen gefährlichen Kampf mit den austraischen Franken verwickelt. König Dagobert versprach (fiducialiter), sich die Awaren und Slaven zu unterwerfen\*\*\*). Kampflustige Franken (eben solche, als Samo mit seinen Gefellen gewesen) hatten für König Dagoberts Rechnung (629) Beute unter den windischen Slaven gemacht, d. h.: sie zum Kriege gereizt. Diese, im Vertrauen auf ihres Königs Macht und Einsicht, vielleicht auch auf der Awaren Beistand (denn ein Bündniß mit diesen nach errungener Unabhängigkeit gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Franken, ist nichts so Unglaubliches), erschlugen die fränkischen Geschäftemacher (Negotiantes). Dagobert forderte Genugthuung in harten Aus-

brücken; die Winden waren zur Genugthuung und zur Freundschaft mit den Franken geneigt, aber sie beantworteten harte Worte mit entschlossenen\*).

Demnach ließ Dagobert seine ganze austraische Macht in drei Heersäulen gegen Samo und die Winden aufbrechen. Den rechten Flügel bildeten die Longobarden, welche Dagobert durch Bestechung an sich gezogen hatte, und diese wirkten gegen Krain. Die Alemannen waren die mittlere Heersäule, unter dem Feldherrn Robert oder Chrodebert. Beide Abtheilungen siegten und schleppten viele Slaven als Gefangene fort. Die Austraisier oder die eigentlichen Franken stritten bei der Burg Vogast\*\*) drei Tage hinter einander. Allein hier war die Ueberlegenheit auf der Seite der Winden; Dagoberts Heer litt von dem fressenden Schwerte derselben also, daß die Mehrzahl der Franken die Flucht ergriff, Zelte und Habseligkeiten im Stiche ließ und in die Heimat zurück kehrte. Die Winden wurden hierauf so kühn, daß sie den Franken bis nach Thüringen nachsetzten und in der Nähe des Frankensandes herum wütheten. Selbst der Sorbenherzog Dervan verließ die fränkische Partei, und schloß sich an den siegreichen Samo an.

Alles dieses trug sich in den Jahren 629 und 630 zu. Erst Siegbert, Dagoberts Sohn, als er zum Verwalter (Rector) Austraisiens bestellt wurde, wehrte dem weiteren Vordringen der Winden im Frankensande\*\*\*).

Da Samo 35 Jahre regiert haben soll, so waren die Winden ein geordneter Staatskörper bis 653. Uebrigens mögen die verschiedenen windischen Thäler und Gegenden dennoch ihre Woywoden und Zupane gehabt haben. Also macht Fredegar beim Jahre 630 Meldung †) von 9000 bulgarischen Familien, welche durch die Awaren aus Pannonien vertrieben, bei den Franken Schutz suchten. Dagobert wies sie an die Baiern, gab aber heimlich Befehl, sie in einer Nacht zu ermorden. Sieben Hundert Familien entkamen dieser Blutvesper und retteten sich nach der windischen Mark zum Herzog Walduch.

\*) Der Anonym, de convers. Carantanor. nennt ihn zwar einen Slaven, aber er scheint, den Fredegar vor sich, diesen haben verbessern wollen, nicht als wäre Samo von Geburt ein Slave gewesen, sondern weil er sich unter den Slaven nationalisirt hatte.

\*\*) Es ist dem Verfasser nicht entgangen, was Hr. Pelzel im 1. B. der Abhandlungen einer Privatgesellschaft u. s. w., dann in seiner kurzgefaßten Geschichte der Böhmen über Samo geschrieben, eben so wenig, als daß Linhart aus Achtung und Freundschaft für die norddeutschen Slawisten Pelzel's Behauptungen beigetreten ist. Aber gegenwärtige Beiträge befassen sich mit der Geschichte der Winden, und Fredegar ist die Hauptquelle, was den Samo betrifft. Darum begnügt sich der Verfasser, geleitet von des Hrn. Hofraths Jordan Orig. Slav., Fredegarn, so fern er von Winden schreibt, wörtlich zu benutzen, ohne deshalb entscheiden zu wollen, ob Samo ein geborener Slave, serbischer Nation (die Sklaven hatten auch ihre Sorben), oder ein fränkischer Glücksritter war, der mit seinem Geleite kriegerische Beschäftigung suchte und sie bei den Winden fand. Linhart selbst gibt zu, daß negotium, negotiari bei Fredegar kriegerische Geschäfte bedeutet (B. 2. S. 132). Die Eitelkeit, Fremden nichts verdanken zu wollen, und aus eigenen Kräften Alles zu sein, dürfte in dieser historischen Streitfrage, wie so oft im Leben, der schlichten Wahrheit nachtheillich gewesen sein. Senonagus ist kein slavischer Ort, so wenig als Senonen und Vorbetomagus slavische Benennungen sind.

\*\*\*)) Es verdient angemerkt zu werden, daß Fredegar die, welche er c. 48 Chunos nennt, nun Avaros schreibt.

\*) Quando quidem vos servos profitemini esse Dei et nos ejus sumus canes, ideo ea, quae vos uequiter contra ejus geritis voluntatem ut inutiles famuli, nobis frequenter conceditur morsibus ipsa ulcisci. Fredegar, apud. Schoenleben Carniol. antiq. pag. 344.

\*\*) Um dieses Castrum Vogastense handelt sich's eben. Die böhmischen Historiker wollen damit Weitsberg im Voigtlande angedeutet wissen, während schon Vojtus und dann auch Jordan das Weitsberg unweit Graz in Steiermark dafür annimmt. Obwohl nichts gefährlicher ist, als gleichzeitige oder möglichst nahe Quellen mit den so verschiedenen Meinungen, Rathmasuren und Zweifeln der neueren und neuesten zu vermischen und so für Keinen ein unbefangenes Urtheil mitzubringen, erlaubt doch dem Innerösterreich das Schwankende in den Quellen, auf jener Burg und auf Samo, bis auf Weiteres zu bestehen? Wichtige Werte hierüber, wiewohl entgegengesetzten Sinnes, in der meisterrhasten Recension der Schneller'schen Geschichte im III. Bande der Jahrbücher der Literatur.

\*\*\*)) Aimo l. 4. c. 26.

†) l. 9. c. 71.

Samo starb im hohen Alter und hinterließ 22 Söhne und 15 Töchter, die er mit 12 Weibern gezeugt hatte, Kinder genug, um den windischen Slaven Vorsteher zu geben. — Aber die Geschichte meldet nichts von ihnen, ein sicheres Zeichen, daß die Winden vom fränkischen Joche frei waren. — Aber auch die byzantinischen Quellen, Constant. Porphyr. ausgenommen, melden nichts über die Chrobaten. — Was aber den Constant. Porph. betrifft, so muß hier der Grundsatz festgestellt werden, daß er, als ein um 300 Jahre späterer Zeuge, von den Chrobataten, die nicht byzantinischer Herrschaft waren, und so lange sie nicht in irgend eine Wechselwirkung mit Byzanz traten, nur so viel beweisen kann, als sich wegen der Notorietät nicht ignoriren ließ.

Diese Bemerkung fällt von selbst in die Augen, wenn man bei Stritter das Wenige liest, was Constant. 610—641 von Chrobataten erzählt. Von der Mitte des siebenten bis über die Hälfte des neunten Jahrhunderts schweigt er ganz; erst mit dem Jahre 867 fangen die chrobatatischen Nachrichten wieder an. Sehr begreiflich. So lange Byzanz gegen Perser und Araber zu streiten hatte, verloren die byzantinischen Geschichtschreiber das Slavenland ganz aus den Augen, und nur einige verworrene Daten blieben auf dem Wege der Tradition im Gedächtnisse. Also berichtet Const. Porph. den Abfall der Chrobataten von den Franken. Aber wie oft sind nicht die Chrobataten, d. h. die slavischen Gebirgsvölker in Croatien und Karantanien, seit 610 abgefallen? —

Der einzige Nutzen also, der sich für gegenwärtige Beiträge aus Constant. Porphyr. ergibt, ist dieser, daß man, was er gut wissen konnte, die Ansiedlung der Slaven in Croatien und Dalmatien unter Heraclius, und die Laufe wenigstens der dalmatinischen Slaven durch römische Geistliche um dieselbe Zeit, endlich den Abfall eben dieser Slaven von den Byzantinern nach Heraclius Tode daraus lernt. Was er sonst von den Verhältnissen der Chrobataten mit den Franken erzählt, muß mit den Berichten abendländischer Historiker möglichst in Uebereinstimmung gebracht werden, wie es denn auch im Verlauf dieser Beiträge geschehen soll.

Für jetzt ist genug zu wissen, daß auch die croatischen Slaven nach Heraclius Tode ihre Freiheit wieder erhalten, und dem römischen Papste versprochen hatten: „niemals fremdes Gebiet mit Waffen anzufallen, sondern den Frieden zu halten mit Allen, die ihn wollen“).

Es waren aber diese christlichen Punkte folgende: Nona (Nin), Belogradum (Zara vecchia), Belitzin (Belina), Scardona (Scradin), Chlebena (Hliuno), Stolpum (Stulpa), Tenen (Knin), Cori (Karin), Claboca (Klapaz).

### §. 6.

Fast ein ganzes Jahrhundert also waren die Slaven Innerösterreichs sich selbst überlassen, regierten sich

nach Herkömmlichkeit und eigenen Gesetzen, entwandten sich der ursprünglichen Wildheit, trieben Viehzucht, Landbau und Gewerbe zur Lebensnothdurft und Lebensbequemlichkeit, opfereten ihren Götzen, führten vielleicht auch noch Kriege gegen Avarn und Longobarden; aber keine Feder hat dieß beschrieben. Nur daraus, wie man die Slaven in der Mitte des achten Jahrhunderts aus mageren Nachrichten fränkischer Chronisten kennen lernt, läßt sich ein Schluß auf das Jahrhundert rückwärts machen. Zwar läßt uns Paulus Diaconus zuweilen einen Blick thun in die dem friaulischen Lande zunächst gelegene slavische Umgegend: also berichtet er für das Jahr 664 einen fehlgeschlagenen Versuch der Karantaner, Friaul zu erobern; für 703 einen Sieg der Slaven gegen den friaulischen Herzog Ferdulf, und für 718 eine schreckliche Niederlage der Slaven durch den Herzog Pemmo bei Courana in Istrien; für 735 eine Empörung der Carnier oder Karnioler wegen des nach Friaul zu zahlenden Tributes; auch dämmert aus der Salzburger Kirchengeschichte einiges Licht auf das Slavenvolk in Innerösterreich herüber bei Gelegenheit der Missionsreise des heil. Rupert durch das windische Land (zwischen 695 und 708); aber was ist dieß alles für ein Behelf zur Geschichte der innerösterreichischen Slaven in der letzten Hälfte des siebenten und der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts! — Demnach bleibt die Geschichte des Windenlandes während dieser Zeit ein leeres, wüstes Feld für den Diplomaten, ein weiter Tummelplatz für windische Romane und Mährchen.

Für die Unterjochung eines Theiles der heidnischen Karantaner durch die Franken geht wieder einiges historisches Licht über das slavische Innerösterreich auf, und dieses bringt vorzüglich der viel genannte und noch immer zu wenig bekannte und erklärte Unbekannte von der Bekehrung der Bajorier und Karantaner zur christlichen Religion\*), eine Schrift, die es wohl verdiente, wie Hajek von Gelasius Dobner, durch einen innerösterreichischen Gelehrten commentirt zu werden, der, wie de Luc, den Weg Hannibals über die Alpen gesucht, mit dem Anonymus in der Hand die Orte bereiste, welche in dieser Schrift verzeichnet sind, und sie, gleich vertraut mit dem alten Deutsch der Bajorier, wie mit dem windischen Dialecte, nach genauer Untersuchung der Localität, nach sorgfamer Einhebung der Orts Traditionen und etwa noch vorhandener Documente nachzuweisen strebte.

Nun, diesem Ungenannten zu Folge sollen die Avarn bald nach Samo's Tode wieder feindlich über die Karantaner hergefallen sein. Boruth, der Herzog in Karantanien sah

\*) Der Anonymus de convers. Carantanorum ist gleichsam die Apostelgeschichte des slavischen Innerösterreichs. Der Anonymus ist aber auch eine Streitschrift, oder vielmehr eine Apologie der Salzburger Diöcesanrechte gegen die Eingriffe des Slaven-Apostels Method. Darum ist darin alles gesagt, was von Salzburg aus für das Christenthum in Carantanien und den Nachbarländern geschehen ist, und darum ist das Werk so wichtig.

nicht sobald das avarische Heer anrückte, als er auch schon Hilboten nach Baiern schickte und um Hilfe bat. Die Baiern kamen, vertrieben die Avarn, stellten die Sicherheit wieder her, und unterwarfen nicht nur die Karantener Slaven, sondern auch ihre Nachbarn der Herrschaft des fränkischen Königs. Sie nahmen deshalb auch Geißeln mit nach Baiern, worunter ein Sohn des Boruth, mit Namen Karast, den der Vater nach christlicher Sitte zu erziehen und ihn zum Christen zu machen bat, wie es denn auch geschehen ist. Ein Gleiches begehrte er auch für seines Bruders Sohn Kethumar. Nach dem Tode des Boruth (750) schickten die Baiern auf fränkischen Befehl den zum Christen gewordenen Karast den Slaven zurück, die ihn begehrt hatten, und diese machten ihn zu ihrem Herzoge. Allein Karast starb schon das dritte Jahr darauf. Darum wurde ihnen auf Befehl des Königs Pipin auch der zum Christen gemachte Kethumar nach ihrem Begehren zurückgeschickt (754). Dieser hatte den Lupus (Wolf), einen in Salzburg geweihten Priester, zum Erzieher gehabt, und hätte ihn gern mit in die Heimath nach Karantanien genommen. Weil aber Lupus zugleich die Seelsorge in Ghiessee (das auch Luua, Lugia genannt wird) zu besorgen hatte\*, so gab er ihm seinen Neffen Majoran mit, einen ebenfalls schon ordinirten Geistlichen. Als Taufpathe hatte Lupus dem jungen karantanschen Fürsten die Pflicht eingeschärft, seine Andacht immer im Kloster zu Salzburg zu verrichten. —

Kethumar wurde von seinen Völkern mit Freude empfangen und zum Herzoge erhoben. Sein Gewissenrath Majoran (der aber auch zugleich als Missionär in Karantanien angesehen werden muß) erinnerte ihn fleißig an das gethane Versprechen, und Kethumar verrichtete, so lange er lebte, jährlich seine Andacht zu Salzburg im Kloster\*\*).

Nach einiger Zeit (760) ersuchte der Karantenerherzog Kethumar den Bischof Virgil, nach Karantanien zu kommen, und die bekehrten Slaven im Glauben zu stärken (zu firmen). Allein Virgilius war verhindert, selbst zu kommen, schickte aber seinen (wahrscheinlich Weih- oder Land- oder Chor-) Bischof Modestus, welcher die Karantener unterrichten sollte; ferner seine Priester Wato (Wato), Regimbart, Kozhar (Gogart, Gonthar, Güntzer?) und den Latin nebst dem Diacan Thihard (nach P. Eichhorn, Eberhard) und andern Clerikern mit der Vollmacht, Kirchen und Geistliche zu weihen nach canonischen Gesetzen, sich aber nichts zu erlauben, was den Verordnungen der heil. Väter entgegen wäre. Diese also kamen zu den Karantaniern, weihten die Kirche zu Maria Saal, eine andere zu Liburnia, einer Stadt im Thale Undrima, und noch in mehreren anderen Orten, und Modestus blieb daselbst bis an sein Ende.

\*) Also scheint Kethumar in Ghiessee erzogen worden zu sein? —

\*\*) Dadurch also bahnte sich die Salzburger Geistlichkeit den Weg in die innerösterreichischen Slavenländer. Majoran dürfte schon windisch gesprochen haben, und fähige vornehme Winden dürften allmählig in die Klosterschule nach St. Peter in Salzburg oder nach Dfflach gezogen worden sein, die hernach ihren Landsleuten das Christenthum in ihrer Landessprache beibrachten.

Ein Fremder hat in der Regel gar keine Stimme, wenn es sich darum handelt, alle Localitäten historisch auszumitteln. Aber man braucht sich in der Gegend des kärntnischen Solfeldes (Saalfeldes?) nur ein wenig umzusehen, und das Gesehene mit den lehrreichen Aufsätzen des ehrwürdigen P. Eichhorn in der Carinthia und in seinen Beiträgen zur Geschichte und Topographie Kärntens zusammen zu halten, so werden sich folgende Wahrheiten als historisch unbestreitbar erweisen:

So wie der heil. Rupert die alten verfallenen und überwachsenen Ruinen Juvaviens aufsuchte und dort das Licht des christlichen Glaubens wieder anzündete, wo es in der Völkerwanderung erloschen, also wirkte der Bischof Modestus in Kärnten bei den Ruinen des römischen Flavianum Solvense, um so mehr, da sich die Karantener Herzoge gleichfalls hart an diesen römischen Ruinen ihren Wohnsitz gewählt hatten, wie Karaburg am Ulrichsberge, und die urkundliche civitas Caraulana der kärntnische Herzogstuhl gerade über mit der vom gelehrten Slavisten, Urban Jarnik, ge deuteten Inschrift zur Genüge beweisen (Hormayers histor. Taschenbuch für 1812. Die treffliche Carinthia). Es mußte den Karantener Herzogen wegen der eigenen Bequemlichkeit und wegen der Sicherheit des neuen Cultus daran gelegen sein, die Hauptkirche des Landes in ihrer Nähe zu haben. — Darum könnte nur ein Hyperkritiker noch zweifeln, daß das heutige Mariasaal die älteste slavische Kirche in Innerösterreich zu nennen ist; Mariasaal, wo eben der erste windische Bischof Modestus begraben liegt. Was die zweite Kirche in Liburnia civitate sua ad Undrimas betrifft, so ist es eben so gewiß, daß die alte Teurnia im Lurnfelde, einst aquilejischer Diöces, und schon im sechsten Jahrhunderte (zu Ende des gothischen Krieges einmal fränkisch), gemeint sei. Desto unsicherer steht es mit Undrima oder Undrinae. Denn liest man nach der neuen Ausgabe seu ad Undrimas, so muß Teurnia bei Undrimas, und umgekehrt, gesucht werden. Dann aber dürfte man nicht, wie Lihart auf seiner Karte der windischen Lande, gemäß der Juvavia gethan, das Udrimer Thal zwischen die Gurk und Glan, zwischen Mariasaal und St. Veit setzen, sondern in die Nähe von Villach oder Treven, wie P. Eichhorn andeutet. Liest man aber, wie Jordan, civitate sua ad Undrimas, und macht zwischen sua und ad einen Weistrich, so steht es frei, daß Undrima hinzuzusetzen, wo es die Tradition in der Juvavia haben will, aber dann haben wir anstatt zwei, drei genannte Kirchen im Windenlande von Modestus. Nur die Originalhandschrift könnte hier entscheiden, und da steht dahin, ob der Schreiber sich nicht verschrieben; denn daß die Copisten solcher Fehler fähig sind, ist nur zu bekannt. Wäre denn nicht möglich, daß der Unbekannte das untere Drauthal gemeint hätte? — Nach seinem, des Modestus, Tode (natürlichem oder gewaltsamem?) ersuchte Kethumar neuerdings den Virgil, nach Karantanien zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

## für Laibach interessante Briefe des h. Hieronymus \*).

In den Werken des Kirchenvaters Hieronymus kommen zwei Briefe vor, welche nach den Andeutungen der besseren Ausgaben, namentlich jener von Vallarsius\*\*), auf Personen gerichtet sind, deren Wohnsitz das alte Aemona, der Stammort des heutigen Laibach, war. Beide Briefe zeigen an, daß in Aemona zu jener Zeit das klösterliche Leben bereits heimisch war. Der erste Brief hat die Aufschrift: ad Virgines Aemonenses, oder nach andern Handschriften Hemonenses (die Lesart Hermonenses verwirft Vallarsius, da es am Hermon wohl keine Frauenklöster gab, und Hieronymus damals mit dem Oriente noch in keiner Verbindung stand). Der zweite Brief lautet: ad Antonium monachum; und der genannte Herausgeber merkt unten an: in eadem urbe Aemona. Beide Briefe verdienen mehr gekannt zu sein, und folgen hier im Urtext, nach der Ausgabe des Vallarsius:

### Epistola s. Hieronymi X. ad Virgines Aemonenses.

Chartae exiguitas indicium solitudinis est, et ideo longum sermonem brevi spatio coarctavi. Quia et vobiscum volebam prolixius loqui, et angustia schedulae cogebat tacere. Nunc igitur ingenio est victa pauperies. Minutae quidem litterae, sed confabulatio longa est. Et tamen in hoc necessitatis articulo animadvertite caritatem, cum nec penuria scriptionis valuerit prohibere me scribere. Vos autem ignoscite obsecro dolenti. Dico enim laesus, dico lacrimans, ne unum quidem apicem, toties vobis tribuenti officium praestitistis. Scio, quia nulla communio luci et tenebris est, nulla cum ancillis Dei peccatori societas. At tamen et meretrix Domino pedes lacrimis lavit, et de dominorum micis canes edunt. Et ipse Salvator non venit justos vocare, sed peccatores. Non egent sani medico. Et magis vult poenitentiam peccatoris, quam mortem. Et errantem oviculam suis humeris refert. Et prodigum filium revertentem excipit lactus pater. Quin potius apostolus ait: Nolite judicare ante tempus. Tu enim, quis es, qui alienum servum judices? Suo domino stat aut cadit. Et qui stat, videat ne cadat. Et invicem onera vestra portate. Aliter, sorores carissimae, hominum livor, aliter Christus judicat. Non eadem est sententia tribunalis ejus, et anguli susurrorum. Multae hominibus viae videntur justae, quae postea reperientur pravae. Et in testaceis vasculis thesaurus saepe reconditur. Petrum ter negantem amarae in suum ocum restituere lacrimae. Cui plus demittitur, plus amat. De toto grege siletur, et ob unius morbidae pecudis salutem angeli laetantur in coelo. Quod si cui videtur indignum,

\*) Dieser beiden Briefe erwähnen Linhart und Kopitar.

\*\*) S. Hieronymi opera omnia, ed. Vallarsius XI. tom. fol. Veronae 1734—1742.

audiat a Domino: Amice, si ego bonus sum, quare oculus tuus nequam est.

### Epistola XII. Ad Antonium monachum.

Dominus noster humilitatis magister, disceptantibus de dignitate discipulis unum apprehendit e parvulis dicens: Quicumque vestrum non fuerit conversus sicut infans, non potest introire in regnum coelorum: Quod ne tantum docere nec facere videretur, implevit exemplo, dum discipulorum pedes lavat, dum traditorem osculo excipit, dum loquitur cum Samaritana, dum ad pedes sibi sedente Maria de coelorum disputat regno, dum ab inferis resurgens primum mulierculis apparet. Satanas autem ex angelico fastigio non aliam ob causam, nisi ob contrariam humilitati superbiam ruit. Et judaicus populus primas cathedras et salutationes in foro vendicans, deputato antea in stylum situlae gentium populo succedente, deletus est. Contra sophistas quoque saeculi et sapientes mundi Petrus et Jacobus piscatores mittuntur. Cujus rei causa scriptura ait: Superbis Deus resistit, humilibus dat gratiam. Vide frater, quale malum sit, quod adversarium habeat Deum. Ob quod et in evangelio farisaeus arrogans spernitur, et humilis publicanus auditur. Decem jam, ni fallor, epistolas, plenas tam officii quam precum misi, cum tu ne mihi quidem facere dignaris, et Domino loquente cum servis, frater cum fratre non loqueris. Nimis, inquires, contumeliose. Crede mihi, nisi styli verecundia prohiberet, tanta laesus ingererem, ut inciperes mihi rescribere, vel iratus. Sed quoniam et irasci hominis est, et injuriam non facere christiani: ad antiquum morem revertens rursus precor, ut et diligentem te diligas, et conservo sermonem conversus impartiaris. Vale in Domino.

## V e r z e i c h n i s s

der

vom historischen Vereine für Krain erworbenen  
Gegenstände.

(Fortsetzung.)

Nr. 77. Vom Herrn Jacob Sever, Doctor der Medicin und Chirurgie, und k. k. Regimentsärzte in Laibach, folgende Bücher:

- Milano e il suo Territorio. Tomo I, 1844. Mit vielen schönen Abbildungen und einem Plane der Stadt Mailand. 8.
- Milano e il suo Territorio. Tomo II, 1844. Mit vielen schönen Abbildungen und mit einer, das Gebiet von Mailand darstellenden Landkarte. 8.
- Atti della Sesta Riunione degli Scienziati Italiani tenuta in Milano nel Settembre del 1844. Milano 1845. 4. Mit einer geologischen Karte der Insel Corfica.

Die Vereins-Direction sieht sich verpflichtet, dem Hrn. Geschenkgeber für dieses schön ausgestattete und werthvolle Geschenk den verbindlichsten Dank auszudrücken.

(Fortsetzung folgt.)